

Magnus Hirschfeld

Die Gurgel Berlins

Ein Großstadt-Dokument

worttransport 

Verlag Herbert Witzel
Bücher ohne Eselsohren.

*Besonderer Dank gebührt Michael Annecke, ohne den dieses
Buch nicht zustande gekommen wäre.*

Erstveröffentlichung 1905.

Copyright dieser Ausgabe © 2018

worttransport.de Verlag Herbert Witzel

12051 Berlin.

Beratung und Berichtigungen: Dr. Ulrike Goeschen.

Der Text wurde behutsam redigiert.

Die Rechtschreibung folgt weitestgehend den
klassischen Regeln (siehe DUDEN 1991 und „Wörterbuch der
deutschen Gegenwartssprache“, Akademie-Verlag Berlin 1978).

Alle Rechte vorbehalten.

Zweite verbesserte und erweiterte Auflage.

ISBN: 978-3-944324-73-9

Was fließt im Jahr durch die Gurgel Berlins?

Studieren wir, um einen sicheren Maßstab zu gewinnen, das soeben erschienene „Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin“¹, so bleibt unser Blick zunächst bei dem Abschnitt haften, welcher von den Gast- und Schankwirtschaften handelt.

Die erste Rubrik betrifft die Ausschankstellen für Selterswasser, von denen es im Jahre 1905 115 gab, 1898 137 und 1885 108.

Diese Rubrik interessiert uns weniger, aber dafür die zweite Kolumne um so mehr, nämlich die der Branntweinschenken. Das Jahr 1905 weist **3.351** auf, etwas weniger als das Vorjahr, welches 3.372 Branntweinhandlungen zählte.

Jahr	Branntweinhandlungen
1903	3.357
1902	3.258
1901	3.246
1900	3.218
1895	2.995
1890	2.304
1885	1.491

Es haben sich demnach die Branntweinkneipen in Berlin von 1885 bis 1905, in den letzten 20 Jahren, um 124,7 % vermehrt,

1 30. Jahrgang, enthaltend die Statistik des Jahres 1905, zum Teil auch 1906. Im Auftrage des Magistrats herausgegeben von Prof. Dr. H. Silbergleit, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin. Druck und Verlag von P. Stankiewicz' Buchdruckerei. 1907.

in den letzten 5 Jahren 1900—1905 allerdings nur um 4,1 %.

Daß tatsächlich sogar in dem letzten Jahrzehnt eine wenn auch nicht gerade große Abnahme der Schankstätten für Branntwein stattgefunden hat, ergibt sich bei folgendem Vergleich:

Es kamen auf eine Branntweinschenke in Berlin

im Jahre	Personen	—	Gesamteinwohner
1885	882		1.315.665
1890	685		1.578.516
1895	561		1.678.924
1900	587		1.888.312
1905	610		2.043.385

Wir kommen zur nächsten Abteilung, den eigentlichen Gastwirtschaften. Hier unterscheidet das Statistische Jahrbuch solche für Gebildete und solche für niedere Stände. 1905 gab es von den ersteren 198, von letzteren 292, zusammen 490 gegenüber

483	im Jahre	1904
485	" "	1903
460	" "	1902
446	" "	1901
446	" "	1900
381	" "	1895
291	" "	1890
200	" "	1885

Von den letzteren 200 des Jahres 1885 waren 106 für die gebildeten und 94 für die niederen Stände. Bis 1890 gab es mehr Gastwirtschaften für die sog. besseren als für die niederen Stände. Seit dieser Zeit hat sich das Verhältnis umgekehrt: In den letzten 20 Jahren haben die Gastwirtschaften in Berlin insgesamt um 145 % zugenommen, und zwar die für die gebildete Bevölkerung um 86,3 % und die für die niederen Bevölkerungsklassen um **210,6 %**.

Während im Jahre 1905 eine Gastwirtschaft auf 4.170 Einwohner fiel, zählte man

1900	eine	Gastwirtschaft	auf	4.234	Einwohner
1895	"	"	"	4.407	"
1890	"	"	"	5.424	"
1885	"	"	"	6.578	"

Nicht minder beachtenswert als die bisherigen ist die vierte Gruppe, welche die „sonstigen Schankwirtschaften“ umgreift.

Zunächst die Weinlokale: 1905 gab es **301** gegenüber

298	im	Jahr	1904
303	"	"	1903
296	"	"	1902
305	"	"	1901
302	"	"	1900
272	"	"	1895
253	"	"	1890
164	"	"	1885

Die Weinlokale haben sich demnach in Berlin 1885—1905 um 83,5 % vermehrt, 1900—1905 um 0,3 % *verringert*². Es kam in Berlin

1905 ein Weinrestaurant auf **6.789** Einwohner

1900	"	"	"	6.253	"
1895	"	"	"	7.173	"
1890	"	"	"	6.239	"
1885	"	"	"	8.022	"

Bierrestaurants fanden sich 1905 in Berlin **9.341**, und zwar 831 für die oberen, 8.510 für die unteren Klassen. 1904 waren es im ganzen 9.266,

1903 gab es 8.813 Bierwirtschaften,

1902	"	"	8.837	"
1900	"	"	8.419	"
1895	"	"	7.149	"
1890	"	"	6.243	"
1885	"	"	5.372	"

Dieselben hatten sich in den beiden letzten Jahrzehnten um **73,9 %**, in den letzten 5 Jahren um **11,0 %** vermehrt.

Es kam in Berlin

1905 ein Bierlokal auf **219** Einwohner

1900	"	"	"	224	"
1895	"	"	"	233	"

2 Eine Erklärung dafür liefert Seite 19: größere Lokale.

1890 ein Bierlokal auf 253 Einwohner

1885 " " " 245 "

Schankwirtschaften für Kaffee, Tee und Schokolade zählte man 1905 in Berlin 107 gegenüber 55 im Jahr 1900 sowie 35 im Jahre 1899 und 68 im Jahr 1885. Dieselben haben seit 1885 um 57,4 %, seit 1900 um 94,6 % zugenommen. Es fällt jetzt *eine* auf 19.097 Einwohner, während 6 Jahre zuvor noch eine auf 34.339 kam. Sehr bedeutend haben in Berlin die Kaffeehäuser zugenommen, welche neben Kaffee, Tee und Schokolade auch Bier und andere alkoholische Getränke ausschenken, nämlich um 216,9 % in den letzten 20 und um 43,8 % in den letzten 10 Jahren. Während es 1885 in der Reichshauptstadt 438 solche Lokale gab, zählte man 5 Jahre später schon 719, die mit geringen Unterbrechungen immer mehr wurden, so daß 1903 979, 1904 1.176 und 1905 1.388 „Wiener Cafés“ vorhanden waren. Es kommt demnach jetzt eins auf 1.472 Einwohner. 1900 fiel 1 Kaffeehaus mit alkoholischem Ausschank auf 1.957 Einwohner,

1895 auf 2.355 Einwohner

1890 " 2.195 "

1885 " 3.004 "

Die Zahl der Wirtschaften, in denen man nur Schnaps erhält, ist seit 1890, in welchem Jahre es in Berlin 823 gab, beträchtlich gesunken. Ihren Tiefstand hatten die Schnapswirtschaften 1902 mit 464 erreicht, sie sind aber seitdem wieder auf 538 im Jahr 1905 angewachsen. Immerhin fällt jetzt nur noch eine Schnapsschenke auf 3.798 Berliner, während vor 20 Jahren eine auf 1.907 kam. Es entspricht dies einer Abnahme von 22 % seit 1885 und einer Zunahme von 4,1 % seit 1900.

Als letzte Gruppe werden unter den Schankwirtschaften diejenigen aufgeführt, welche „in den Konditoreien übliche Getränke“ verabreichen. Diese Konditoreien sind seit 1885 um 121,4 %, seit 1900 um 31,4% angestiegen, und zwar langsam, aber stetig; absolut von 140 auf 310 und relativ von einer auf 9.398 Bewohner im Jahr 1885 bis auf eine auf 6.592 Bewohner im Jahr 1905.

Ziehen wir nun alle Ausschankstellen zusammen, so ergibt sich, daß im Jahre 1905 von ihnen **15.941** vorhanden waren, eine auf 128 Einwohner Berlins.

1900 gab es 14.247, d.h. eine auf 133 Berliner

1895 " " 12.569, " " " 134 "

1890 " " 10.913, " " " 145 "

1885 " " 8.671, " " " 142 "

Ihre Zahl hat sich seit 5 Jahren um 11,9 %, seit 20 Jahren um 83,8 % vermehrt.

Von diesen 15.941 Wirtschaften sind 13.018 zum Ausschank von Spirituosen berechtigt, eine für 157 Einwohner Berlins.

Diese Zahl, welche uns ganz besonders interessiert, ist **seit 1885 um 64,3 %, seit 1900 um 7,7 % gestiegen.**

Es fielen

1900:

12.091 Alkoholschenken auf 1.188.312 Einwohner, also 1 auf 156 Einwohner.

1895:

11.08.1 Alkoholschenken auf 1.678.924 Einwohner, also 1 auf 182 Einwohner.

1890:

9.436 Alkoholschenken auf 1.578.516 Einwohner, also 1 auf 167 Einwohner.

1885:

7.621 Alkoholschenken auf 1.315.665 Einwohner, also 1 auf 166 Einwohner.

1905 zählte Berlin 24.495 bewohnte Grundstücke. Auf diese verteilten sich die 13.018 Schenken, *also war mindestens auf jedem zweiten Grundstück eine Kneipe.*

Um 1900 kamen auf jedes bewohnte Grundstück statistisch 77 Personen (1885 waren es nur 66,9 Personen). Da, wie wir vorhin sahen, eine Alkoholschenke auf 157 Einwohner fiel, so ergibt sich auch hier dasselbe: *In gut der Hälfte aller Berliner Häuser werden Spirituosen feilgeboten.*³

3 Zum Vergleich geben wir hier die Zahlen aus einigen anderen Großstädten bzw. Staaten an. Vgl. Dr. med. Hoppe, Die Tatsachen über den Alkohol, Berlin, Calvary 1901.

Städte Norwegens: 1 Ausschank auf 1.413 Einw.

Wien: 1 Ausschank auf 1.244 Einw.

Städte Rußlands: 1 Ausschank auf 991 Einw.

Städte Schwedens: 1 Ausschank auf 969 Einw.

Dresden: 1 Ausschank auf 768 Einw.

Städte der USA: 1 Ausschank auf 769 Einw.

Rom: 1 Ausschank auf 588 Einw.

Amsterdam: 1 Ausschank auf 500 Einw.

Neapel: 1 Ausschank auf 430 Einw.

Dublin: 1 Ausschank auf 337 Einw.

Österreich: 1 Ausschank auf 220 Einw.

Preußen: 1 Ausschank auf 206 Einw.

Berlin: 1 Ausschank auf 157 Einw.

Schweiz: 1 Ausschank auf 135 Einw.

Allerdings gibt es Straßen im Tiergartenviertel und anderen Gegenden, wo diese Angabe nicht zutrifft. Dieser Tatsache gegenüber stehen aber Straßen, in denen jedes einzelne Haus eine oder mehrere Restaurationen enthält, obenan die große Friedrichstraße, welche nachgewiesenermaßen mehr Kneipen als Häuser zählt.

Von dem Alkoholverbrauch in Berlin geben nun freilich alle diese Daten nur ein sehr unvollkommenes Bild. Vor allem ist ja hier nur die Anzahl, nicht die Größe der Lokale berücksichtigt. Ein einziges Weinlokal in der Friedrichstraße, der Kaiserkeller, rühmt sich, im letzten Jahr 623.309 Flaschen Wein, täglich also über 1.732 Flaschen an seine Gäste verabreicht zu haben.

Es will daher auch wenig besagen, wenn, wie wir oben zeigten, die Weinlokale an Zahl sich in Berlin verringert haben; sie nehmen an Menge ab, an Umfang zu, entsprechend der großstädtischen Tendenz zur Zentralisation. Ist doch erst vor kurzem in Berlin in der Bellevuestraße das größte Weinlokal der Welt eröffnet worden: „Rheingold“ mit über 4.000 Sitzplätzen.



Weinhaus „Rheingold“ (1907).

Frankreich: 1 Ausschank auf 68 Einw.

Paris: 1 Ausschank auf 65 Einw.

Brüssel: 1 Ausschank auf 43 Einw.

Für den Alkoholverbrauch des Berliners fällt ferner ins Gewicht, daß er ja nicht nur die Lokale in der Innenstadt frequentiert, sondern auch die der angrenzenden Vorstädte, wie Charlottenburg, Schöneberg, Rixdorf, welche in unserer Statistik überhaupt nicht in Betracht gezogen sind, ganz zu schweigen von den unendlich zahlreichen Ausflugslokalen im Grunewald, im Norden der Stadt und an der Oberspree, welche zum Teil von außerordentlich großem Umfang sind und an Sonn- und Feiertagen von Berlinern sehr stark besucht werden.

Es ist unter diesen Umständen begreiflich, wie ungemein schwer es fällt, für eine Stadt wie Berlin den Alkoholkonsum pro Kopf der Bevölkerung zu berechnen. Das Statistische Jahrbuch legt seinen Berechnungen hauptsächlich die Angaben zugrunde, welche ihm über die Ausfuhr und Einfuhr auf den Eisenbahnen und den Wasserstraßen vorliegen. Es gelangt nach komplizierten Abwägungen, denen im einzelnen nachzugehen hier zu weit führen würde, zu dem Endergebnis, daß 1905 jeder Berliner im Durchschnitt 214,31 l Bier sowie 9,59 kg Wein und 12,09 kg Spiritus, Branntwein und Essig konsumierte.

Von besonderer Wichtigkeit sind hier die Vergleichszahlen aus früheren Jahren. Es kamen auf den Kopf des Berliners:

<u>Jahr</u>	<u>l Bier</u>	<u>kg Wein</u>	<u>kg Spiritus</u>
1895	199,50	9,32	7,81
1896	218,97	8,72	13,56
1897	234,26	8,63	11,94
1898	232,20	9,30	14,47
1899	233,88	8,91	10,61
1900	242,72	10,20	14,76
1901	242,49	9,47	15,82
1902	229,45	9,05	9,01

<u>Jahr</u>	<u>l Bier</u>	<u>kg Wein</u>	<u>kg Spiritus</u>
1903	203,32	10,12	6,36
1904	208,72	9,34	9,89
1905	214,81	9,59	12,09

Wir sehen also überall im Vergleich mit 1895 eine Steigerung des Alkoholkonsums, die namentlich beim Bier und Branntwein erheblich ist. Hingegen bemerken wir, verglichen mit 1900 eine gewisse Abnahme, welche beim Bier sogar ca. 28 l pro Kopf der Bevölkerung beträgt. Auffällig ist, daß der Branntweinkonsum von 15,82 kg pro Kopf im Jahr 1901 bis auf 6,36 kg 1903 gesunken war, seitdem aber in den letzten 2 Jahren wiederum auf 12,04 kg pro Berliner angestiegen ist.

Rechnen wir den Durchschnittspreis eines Liters Bier in Berlin mit 0,35 M., eines Kilogramms Wein mit 1,30 M., eines Kilogramms Branntwein mit 1 M., dann gibt also jeder Berliner pro Jahr 75,18 M. für Bier, 12,53 M. für Wein, 13,14 M. für Branntwein, also in Summa für alkoholische Getränke 100,85 M. aus.⁴

Da 1906 das Einkommen pro Kopf der Bevölkerung in Berlin 713,88 M. betrug (gegen 683,20 M. 1905 und 656,83 M. 1904), so verbraucht der Berliner — Frauen und Kinder mit eingerechnet — den 7. Teil seines gesamten Einkommens für alkoholische Getränke.

Nach Hoppe (a.a.O., S. 29) gibt Spinola an, daß viele Berliner Arbeiter 20 %, stärkere Trinker sogar 40 % ihres Einkommens

4 Diese Ansätze, zu denen noch für Trinkgelder 10 % hinzukommen, sind mit Absicht gering berechnet. Namentlich der Wein ist in Berlin in Wirklichkeit sehr viel teurer. In der Preisliste der Berliner Weingroßhandlung von Kempinsky beträgt der Durchschnittspreis — selbst wenn wir die Spitzenweine weglassen, von denen 1 Flasche 18, 20, 30 und 35 M. kostet — für ein Kilogramm mehr als das doppelte.

für Alkoholika verwenden. Er führt folgende Beispiele, die unter den Begriff der Mäßigkeit fallen, aus Berlin an: „Ein lediger Schlosser, der 1.251 Mark jährlich verdient, verbraucht für Alkoholika 180 M. oder 1/7 seines Einkommens. Ein lediger Buchdrucker, der 731 M. jährlich verdient, verbraucht für Alkoholika 162 M. oder 1/5 seines Einkommens. Ein verheirateter Maurer, der 1.278 M. jährlich verdient, verbraucht für Alkoholika 126 M. oder 1/10 seines Einkommens.“

*Durch die Gurgel Berlins rinnen pro Jahr 438.939.531,85 l Bier; 19.956.062,15 kg Wein, 24.704.524,65 kg Branntwein.*⁵

Berlin gibt für Bier pro Jahr 153.621.684,30 Mark, für Wein 25.603.614,05 Mark, für Schnaps 26.805.078,90 Mark aus. Das sind für alkoholische Getränke 206.076.377,25 Mark insgesamt, mit Trinkgeldern rund 226 Millionen Mark, ein nettes Sümichen, für das man wohl schon an Lebenswerten und Lebensgütern ein gut Teil beanspruchen darf.

Ehe wir besprechen, was der Berliner für diese Ausgabe hat, möchte ich einen Einwand widerlegen, der von den Alkoholfreunden uns Alkoholgegnern nur allzu häufig entgegengehalten wird:

Erstere behaupten nämlich, das Trinken berauschender Getränke sei ein dem Menschen tief innewohnendes, sozusagen angeborenes natürliches Bedürfnis. Diesen verhängnisvollen Irrtum berichtigt lehrreich die Geschichte des Alkohols.

Als man zuerst süße Weine gären ließ und in starker Verdünnung genoss — wer damit begann und wie er dazu kam, ist im Halbdunkel der Sagen verborgen —, mag der Zunge das eigentümliche Aroma wohl angenehm gewesen sein und auch die

5 1 l Wein = 0,995 kg; 1 l Branntwein = 0,92 kg.

einzigartigen Lähmungserscheinungen, die leichte Betäubung, die Vorherrschaft der Gefühle, die raschere Durchblutung mögen die Nerven als wohltuend wahrgenommen haben. Hätte man aber von Anfang an den wahren Charakter dieser Lähmungserscheinungen erkannt, von den Nebenwirkungen und Nachwirkungen des Alkohols gewusst, geahnt, daß er nicht nur vorübergehende Störungen, sondern auch dauernde Veränderungen zur Folge haben kann, dann wäre man gewiss mit dieser Entdeckung noch weit vorsichtiger umgegangen, als es ohnehin viele Jahrhunderte lang der Fall war.

Bei den drei großen Kulturvölkern des Altertums, den Juden, Griechen und Römern, die weder Bier noch Branntwein kannten, gab es kein Alkoholproblem in unserem Sinn.

Die Israeliten, von denen uns die biblische Geschichte überliefert, daß Gott selbst ihren Stammvater Noah nach der Sintflut den Weinbau lehrte, kannten die Trunksucht nie als soziales Übel — so wenig, daß Moses, der größte Hygieniker aller Zeiten, dem wir so tief durchdachte Gesundheitsmaßregeln verdanken wie das Gebot der Sonntagsruhe, das Verbot der Verwandtenehen, die Speisegesetze, es nicht für nötig befand, Vorschriften über den Weingenuss zu erlassen.

In Hellas gab es gar keine Wirtshäuser. Wohl tranken die Männer auch gelegentlich außerhalb der Mahlzeiten einen reichlich mit Wasser verdünnten süßen Wein, wenn bei Flöte und Saitenspiel nackte Sklavinnen tanzten und berauschende Wohlgerüche den Raum durchströmten, allein selbst bei diesen dem Auge und Ohr, Geruch, Geschmack und Gefühl geweihten Gelagen war lärmendes, gewalttätiges Wesen streng verpönt, und völlig undenkbar wäre es erschienen, bei der Arbeit, bei politischen Versammlungen, bei Sport und Spiel zu trinken.

Im alten Italien war es ähnlich. Der Trinkkrug an den Lippen einer Frau wäre mehr aufgefallen, als uns gegenwärtig eine Zigarre in ihrem Mund auffallen würde. Erst im späten Rom finden wir in den bemittelten Ständen mit der zunehmenden Völlerei auch Zechgelage, doch von einer Trunksucht niederer Bevölkerungsschichten geben uns die Sittenschilderer jener Zeit nicht Kunde.

Immerhin ordnete Kaiser Domitian gegen 90 n. Chr. an, die Hälfte der vorhandenen Weinberge zu zerstören, und er verbot, neue anzulegen; ein Gesetz, das erst zwei Jahrhunderte später von Kaiser Probus aufgehoben wurde.

Als jedoch die Römer mit den fremden Völkern, den Galliern und Germanen, in Berührung kamen, da zeigte sich dieselbe Erscheinung, wie wir sie noch heute beobachten, wenn Naturvölker mit alkoholischen Getränken bekannt werden.

Wenn Tacitus an einer oft zitierten Stelle berichtet, daß die germanischen Heere infolge allgemeiner Berauschung vor der Schlacht von den Römern Niederlagen erlitten, so handelt es sich bei dieser Trunksucht, auf die der deutsche Student noch heute stolz ist, nicht um eine ererbte Rasseneigentümlichkeit der Germanen, sondern um die Wirkung eines starken Genussmittels, das einem urwüchsigen Volksstamm von einer kulturell weit überlegenen Macht überbracht wurde.

Mögen auch die alten Deutschen schon vor Einführung des Weins ein leicht berauschendes Getränk — den aus Honig gewonnenen Met — gekannt haben, so ist doch völlig unbewiesen und gänzlich unwahrscheinlich, daß sie bei ihrem nur gering entwickelten Ackerbau und dem Mangel aller technischen Vorrichtungen in größerem Umfang alkoholische Getränke herstellten.

Daß einige germanische Stämme die große Gefahr des neuen Genussmittels wohl erkannten, geht daraus hervor, daß die Sueben — wie Caesar, *De bello gallico comm. 4 cap. 2* erwähnt — die Einfuhr des Weins bei Strafe verboten.

Als nun die germanischen Söldnerscharen das ganze römische Reich durchzogen, da verbreitete sich mit ihnen die barbarische Sitte, ungemischten Wein bis zur Berauschung zu trinken, durch alle Länder Europas. So war es zur Zeit der Völkerwanderung. Eine Macht wäre imstande gewesen, der weiteren Entwicklung der Trinksitten hemmend in den Weg zu treten — das Christentum. Leider waren aber damals schon drei Jahrhunderte verflossen, seit Christus auf der Erde weilte. Als er seine Lehre verkündete, war die Trunksucht noch so selten, daß er genauso wenig wie Moses Veranlassung hatte, dagegen zu eifern.

Erst als der dritte große Religionsstifter Mohammed erschien, war bei Christen, Römern und Barbaren der Hang zur Trunkenheit schon so weit verbreitet, daß er — ebenfalls ein Weiser Hygieniker (man denke nur an die Fastengebote und die „Zimmergymnastik“ bei den täglichen Gebeten) — nicht versäumte, diese Lücke im Sittengesetz auszufüllen.

Im Islam entstand eine Antialkoholbewegung, wie sie in der Geschichte bisher ohnegleichen geblieben ist. Mohammed verlangte die Ausrottung des Weinstocks in allen von ihm eroberten Ländern; selbst in Kleinasien und Syrien, von wo die wilde Rebe ursprünglich stammte, wurde sie völlig vernichtet.

Ein eigentümlicher Zufall fügte es jedoch, daß gerade von dem alkoholfeindlichsten Volk eine Entdeckung ausging, die für die weitere Entwicklung des Alkoholmissbrauchs von entscheidender Bedeutung wurde. Arabische Ärzte stellten durch Destilla-

tion im achten Jahrhundert aus dem Wein eine konzentrierte Flüssigkeit als Arznei her, die sie *Al-kohol* nannten, was ungefähr so viel wie *Extrakt* bedeutet.

Von den damals weltberühmten arabischen Ärzten übernahmen ihre abendländischen Kollegen die Herstellung und Wertschätzung des Alkohols als Medizin, eine Irrlehre, die sehr viel Schuld trägt an der Überbewertung alkoholischer Getränke in kranken und vor allem auch in gesunden Tagen.

Zu jenen Zeiten herrschten in Europa schwere Seuchen, die Pest, der schwarze Tod, die Lustseuche, und es verbreitete sich das medizinische Dogma: „*Wer alle Morgen trinkt gebrannten Wein die halbe Löffel voll, wird nimmer krank*“, ein Rat, den wegen des hohen Preises des „*Prannt-Weins*“ allerdings nur die Begüterten befolgen konnten.

In diesem Zusammenhang kam auch die Trinkgeldersitte auf. Vorher bekamen die Gesellen an Samstagen ihr Badegeld; jedes Dorf hatte seine Badestube und seinen Bader. Das Baden als Körperpflege war eine gute deutsche Volkssitte.⁶ Da wurde die Meinung laut, daß sich die verheerenden Seuchen besonders durch die Badestuben übertrugen. Und weil man glaubte, in dem gebrannten Wein (*Spiritus*) zur Gesunderhaltung ein viel besseres Schutzmittel gefunden zu haben, ersetzte man das „Badegeld“ durch das „Trinkgeld“, welches, wenn auch in sehr veränderter Gestalt⁷, heute noch fortbesteht.

6 So hatte die kleine Stadt Ulm im 15. Jahrhundert 168 öffentliche Badestuben. Jetzt — Ende 1905 — gibt es in Deutschland 2.448 Warmbadeanstalten, und zwar auf 1.627 Orte mit 25.786.543 Einwohnern verteilt. Gegen 35 Millionen Deutsche haben an ihrem Ort keine Gelegenheit zu einem Warmbad.

7 Bei der obigen Berechnung der Ausgaben für alkoholische Geträn-

Inzwischen hat sich der Weinbau bis an die Grenzen verbreitet, welche die Witterung ihm im mittleren Deutschland setzte. In Norddeutschland haben die Germanen, bald nachdem sie sich sesshaft machten, versucht, aus der Gerste, die angelsächsisch „*bere*“ hieß, ein Getränk herzustellen. Besondere Verdienste hatte sich um die Braukunst am Ende des zwölften Jahrhunderts

ke ist das Trinkgeld nicht in Betracht gezogen. Es beläuft sich in Berlin auf 10 % des Verzehrten, auf 1 Mark also 10 Pfennig.

Bei dem ausgegebenen Betrag von 206.075.377,25 M. für Bier, Wein und Branntwein kommen also noch 20.607.537,72 M. für Trinkgelder dazu. Gegenwärtig ist der Trinkgelderumsatz so bedeutend, daß in Berlin die meisten Kellner nicht nur keinen Lohn beziehen, sondern sogar an den Wirt Abgaben leisten. Wir geben als Beispiel die ziffernmäßige Aufstellung eines bekannten Kaffeehauses in der Friedrichstraße: In demselben sind 15 Kellner beschäftigt. Jeder hat einen Zuträger zur Hilfeleistung, der vom Wirt ein Monatsgehalt von 30 M. erhält. Dafür zahlt jeder Kellner 1,50 M. pro Tag, also monatlich 45 M. Bleibt für den Wirt ein Gewinn von 15 M., bei 15 Kellnern von M. 225.

Von den 10 Kellnern, die im ersten Stock arbeiten, erhebt der Wirt für die tägliche Zuweisung des Reviers eine „Placeurgebühr“ von 1 M., also von den 10 Kellnern täglich 10 M. Ergibt für den Wirt eine Monatseinnahme von 300 M.

Die Wäsche — Jacke und Schürze — bezieht der Kellner für sich und für den Zuträger vom Wirt. Er zahlt dafür an den Wirt täglich 1 M. Der Wirt bezieht die Wäsche von einem Verleihgeschäft und zahlt für die beiden Anzüge des Kellners und des Zuträgers, die jeden zweiten Tag gewechselt werden, 1,20 M. Ergibt einen Gewinn von 80 Pf. in zwei Tagen, einen Monatsgewinn von 12 M., bei 15 Kellnern von 180 M.

Von der Garderobe bezieht der Wirt eine Monatspacht von 400 M.,

Johann I., der Herr von Flandern und Brabant, erworben, so daß er unter dem Namen *Jan primus = Gambrinus* allmählich zum sagenhaften Schutzpatron der Brauer avancierte. Aber erst viel später gelang es vor allem durch die Hopfung, ein wirklich schmackhaftes und haltbares Bier zu gewinnen, dessen Gebrauch bald so um sich griff, daß Martin Luther eines Tages ausrief: „Wer das Bierbrauen erfunden hat, *ille fuit pestis Germaniae* (jener war das Verderben Germaniens).“

Noch bedeutsamer für die Geschichte des Alkoholismus war es, daß in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts die Fabrikation des Branntweins direkt aus dem Korn gelang, eine Entdeckung, die auch den untersten Bevölkerungsschichten Spirituosen leicht zugänglich machte und deren Kenntnis von den Söldnerscharen des Dreißigjährigen Krieges überall hin verschleppt

von der Toilette im zweiten Stock als Pacht 300 M., von der Toilette im Erdgeschoss 100 M., von der Toilette im ersten Stock 100 M.

Die Blumen- und Postkartenverkäuferinnen zahlen an den Wirt zusammen täglich 7,50 M., ergibt eine Monatseinnahme von 225 M.

Der Silhouettenschneider zahlt an den Wirt 5 M. pro Tag, also monatlich 150 M.

Das macht alles in allem 1.980 M.

Die Monatseinnahme des Wirts von seinen Angestellten beträgt also rund 2.000 M., macht 24.000 M. im Jahr. Und diese 24.000 M. bezahlen die Angestellten im wesentlichen von ihren eingenommenen Trinkgeldern.

Man hat nicht ohne Grund darauf hingewiesen, daß im Kellnergewerbe vielfach eine ganz ungewöhnliche Ausnutzung der Angestellten Platz gegriffen hat, indem diese nicht nur ohne Lohn des Arbeitgebers tätig sind, sondern von ihrem Verdienst an denselben noch Abgaben zahlen.

wurde. Gegenwärtig werden im Deutschen Reich jährlich 5 Millionen Doppelzentner Korn zu Spiritus verarbeitet, außerdem 15 Millionen Doppelzentner Kartoffeln. Als neuesten technischen „Fortschritt“ veröffentlichte vor kurzem der Chemiker Simonsen in Christiania ein Verfahren, Spiritus aus Holzabfällen (Sägespänen) herzustellen, die in holzreichen Ländern in ungeheuren Mengen zur Verfügung stehen. Nach der Methode von Simonsen liefern 100 kg Föhrenholzabfälle 12 bis 14 kg Zucker, und daraus lassen sich bei günstiger Vergärung 5 bis 6 l reinen Alkohols herstellen. Die Kosten für 100 l Alkohol sinken dadurch auf 15,87 M. gegenüber 22 bis 23 M. für Spiritus aus Kartoffeln.

Mit dem sinkenden Preis stiegen Angebot, Nachfrage und Verkauf der alkoholischen Getränke immer mehr an. Aber erst dem 19. Jahrhundert war es vorbehalten, durch die fabrikmäßige Produktion in großkapitalistischen Betrieben den Konsum von Wein, Bier und Branntwein auf eine geradezu schwindelerregende Höhe zu bringen.

Ein Wirtshaus entstand neben dem anderen, ein sehr großer Teil davon in unmittelbarer Abhängigkeit von den Produzenten; eine Kneipe überbot die andere an Anziehungsmitteln aller Art, reich ausgestatteten Räumen, an wohlfeilen, gut gewürzten, zum Trinken reizenden Speisen, vielseitigen Unterhaltungen, Musik und Tanz.

Hatten anfangs nur die Männer getrunken, so genossen jetzt auch Frauen, junge Leute und Kinder alkoholische Getränke in ansehnlichen Quantitäten. Angetrunkene Weiber und minderjährige Personen, die „des Guten zu viel getan haben“, gehören keineswegs mehr zu den Seltenheiten.

Hatte man ursprünglich nur zu den Speisen oder zu Heilzwecken Alkohol zu sich genommen, so geschieht es jetzt bei allen möglichen Gelegenheiten, innerhalb und außerhalb des Hauses, in Leid und Freud, zu jeder Tages- und Jahreszeit.

Immer reichlicher flossen die Bierquellen — Aschinger allein verkaufte in Berlin im Jahre 1906: 5.286.070 l Bier, 25.920 l Wein, 25.625 l Spirituosen —; immer zugkräftiger locken die Weinpaläste und winken die Bars — „Zylinderdestillen“ nennt sie der Berliner.

Aus der Geschichte des Alkoholgenusses erkennen wir ganz deutlich, daß es sich hier um kein natürliches Bedürfnis handelt. Gewiss ist es für viele ein Bedürfnis geworden, aber ein künstliches, ein unnatürliches Bedürfnis, an das wir uns langsam gewöhnt haben, bis nicht mehr wir das Bedürfnis hatten, sondern bis das Bedürfnis uns besessen hat.

Die wahren Gründe der Alkoholverbreitung sind neben gedankenloser Nachahmung die irrümlichen Anschauungen über seine Bedeutung, daß er dem Körper nichts schade; daß er stärke, nähre, Sorgen breche und die Geselligkeit erhöhe; daß es ein Zeichen von Kraft sei, viel zu „vertragen“, und daß, „wer niemals einen Rausch gehabt, kein braver Mann sei“. Diesem inneren Glauben kommt als äußere Ursache ein riesengroßes Angebot entgegen, mit vielgestaltigen Verführungen und Suggestionen, mit Trinksitten und Trinkzwang.

Wie stark die Steigerung der Trinkgewohnheiten allein in den letzten 5 bis 6 Jahrzehnten in Deutschland und Berlin gewesen ist, will ich noch durch einige Zahlen veranschaulichen:

Nach Hoppe („Tatsachen über den Alkohol“, S. 14) betrug der Jahresverbrauch an Bier in Deutschland „1861 bis 1865 pro

Kopf nur 37 l; 1872 bis 1875 pro Kopf schon 67,3 l, also fast das Doppelte, 1898/99 war er auf 124,1 l pro Person gestiegen, hatte sich also innerhalb 40 Jahren beinahe vervierfacht“. Die Gesamtproduktion ist in Deutschland von 33,5 Millionen hl⁸ im Jahre 1872 auf 67,8 Millionen hl im Jahre 1898 gestiegen. In derselben Zeit hat sich der Import verzehnfacht, stieg von 54.000 hl auf 576.000 hl, der Export dagegen hat sich knapp verdreifacht, indem er von 296.000 hl auf 763.000 hl anlief.

In Berlin ist die Zahl der Schankstätten von 1846 bis 1876 von 2.926 auf 7.629 gestiegen, hat sich demnach verdreifacht, während die Bevölkerung von 380.040 auf 997.702 stieg. 1875 wurden 7.314, 1905 dagegen 13.018 Kneipen in Berlin gezählt, darunter viele von einer Ausdehnung, die vor dreißig Jahren ganz unbekannt war.

Erzeugt wurden 1892/93 in Berlin 3,158 Millionen hl Bier, 1896/97 waren es 4,185 Millionen hl und 1904/05 stieg die Bierproduktion auf 5.094.282 hl, also in 10 Jahren um 70,18 %. Der Bierkonsum pro Kopf der Bevölkerung stieg von 152 l im Jahre 1887 auf 214,81 l im Jahr 1905, der Weinkonsum in derselben Zeit von 7,5 l auf 9,6 l pro Kopf.

Welche Stellung gegenwärtig das Braugewerbe in der Reichshauptstadt einnimmt, mögen noch folgende Daten veranschaulichen:

Nach einer Mitteilung des Kaiserlichen statistischen Amtes gab es 1904/05 im Haupt-Steueramts-Bezirk Berlin 117 Brauereien im Betrieb (vorhanden waren 121). Diese produzierten zusammen 1.503.659 hl obergäriges, 3.590.623 hl untergäriges, zusammen 5.094.282 hl Bier gegenüber 4.754.445 hl im Jahr

8 hl = Hektoliter = 100 Liter.

zuvor. Die Berliner Brauereien verbrauchten 1.988.411 Zentner Getreide und 32.625 Zentner Malzsurrogate. An Steuern zahlten sie dem Staat in diesem einen Jahr 4.103.583 M. gegenüber 3.939.559 M. im Vorjahr 1903/04. 1905/06 brachte die Brausteuer in Berlin sogar schon 4.473.847 M. ein. In demselben Jahr ergab in Berlin die Schaumweinsteuer einen Betrag von 199.327 M. gegenüber 175.708 M. im Jahre 1904/05. Und die Branntweinsteuer lieferte in Berlin allein an Verbrauchsabgabe 12.455.070 M., außerdem an Brennsteuer 45.044 M. Und 45.976 M. Maischbottich-Materialsteuer. Unter diesen Umständen scheint das direkte finanzielle Interesse der Regierung an der Alkoholismusbekämpfung ziemlich gering zu sein — um so größer ist aber, wie wir sehen werden, das indirekte.

Daß die Brausteuer die Brauereien nicht sonderlich drückt, lehrt ein Blick in den Kurszettel. Danach hatten die Aktien der Berliner Brauereien im Jahre 1905 folgenden Höchststand:

Schultheissbrauerei	300,00 %
Aktienbrauerei Friedrichshöhe	278,00 %
Vereinsbrauerei	270,50 %
Pfefferberg	261,25 %
Schloßbrauerei Schöneberg	242,50 %
Böhmisches Brauhaus	210,00 %
Deutsche Bierbrauerei	184,50 %
Weißbier Landré	184,50 %
Spandauerberg-Brauerei	176,00 %
Berliner Bockbrauerei	156,50 %

Brauerei Königsstadt	138,00 %
Germania AG	132,00 %
Münchener Brauhaus	127,00 %
Berliner Union	124,50 %
Viktoriabrauerei	120,60 %
Aktienbrauerei Friedrichshain	118,60 %
Kaiserbrauerei	111,00 %

In den letzten drei Jahrzehnten hat sich die Zahl der Brauereien sowohl in Berlin als auch besonders im Reich erheblich verringert. Nach dem neuesten Verwaltungsbericht der Brauerei- und Mälzereiberufsgenossenschaften hatten wir 7.212 Brauereien im Jahre 1906 gegenüber 7.368 im Vorjahr. 1893 waren es noch 8.243, 1883 10.703 und 1873 13.561 Betriebe.⁹ Es wäre aber ein Trugschluss, wollte man hieraus einen Rückgang des Braugewerbes überhaupt folgern. Denn die Menge des jährlich produzierten Bieres hat sich in dem gleichen Zeitraum mehr als verdoppelt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verminderung der Brauereien eine Folge der immer weiter fortschreitenden Aufsaugung der Kleinbetriebe durch die Großbetriebe sowie der nicht seltenen Fusionierung dieser zu einem einzigen Betrieb ist.

9 1906 gab es 489 deutsche Aktienbrauereien, welche 30.839.994 hl absetzten, 1905 486 Aktienbrauereien, die 29.539.776 hl verkauften. Der Reingewinn vermehrte sich von 57.109.565 M. auf 61.923.423 M. In der Biererzeugung marschiert Deutschland mit 1.601.000.000 Gallonen (1 Gallone = 4,5 l) an der Spitze aller Länder, in der Weinbereitung Frankreich, in der Branntweingewinnung Rußland.



Schultheiss-Standort Berlin-Schöneeweide (1898–1959), Aufnahme 2013; Bildquelle: wiki, Urh.: Arche-Foto, Burkhart Rüchel.

Ein sehr gutes Beispiel dieses Entwicklungsgangs liefert uns die Geschichte der Berliner Schultheissbrauerei. Im Jahre 1870 mit einem Aktienkapital von 900.000 M. gegründet, setzte sie im ersten Geschäftsjahr 26.226 hl Bier um. 20 Jahre später, 1890/91, betrug der Absatz 225.083 hl, das Aktienkapital 2.400.000 M. Das Jahr darauf fand die Fusion mit der Tivoli-brauerei am Kreuzberg statt, worauf der Absatz auf 403.459 hl, das Aktienkapital auf 3 Millionen M. stieg. Im Geschäftsjahr 1896/97 vereinigte sich die Schultheissbrauerei mit der Waldschlößchenbrauerei in Dessau. Das Jahr darauf belief sich der Bierabsatz auf 706.210 hl, das Aktienkapital auf 7 Millionen M. Im nächsten Jahr wurde die Brauerei Borussia Niederschöneeweide angekauft. 1899/1900 hatte der Bierabsatz die Höhe von 849.022 hl, das Kapital 9 Millionen M. erreicht. Im letzten Berichtsjahr 1905/06 betrug das Aktienkapital 12 Millionen M., der Bierabsatz 1.229.810 hl. Gegenüber dem Vorjahr ist derselbe um 95.347 hl oder 8,4 % angestiegen.